

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Bern im Föhn.

Bundesstadt lag tief im Schnee,
Fast drei Centimeter,
Blößlich aber kam der Föhn,
Fauchte durch den Aether.
Aus war's mit der weißen Pracht,
'S gab nur graue Bützen,
Und die Menschheit fragte bang :
„Was soll das nun nützen?“

Schleißi ne schnalsten ab
Wehmutsvoß die Bretter,
Gislaufzünster schimpfen sehr
Auf das — Sommerwetter.
Nur die Paddler stillvergnügt
Holtent ihre Kähne,
Paddelten am Bahnhofplatz
Wie die wilden Schwäne.

In den Straßen, wo man hatt'
's Pflaster aufgebrochen,
Um dort Kabel und noch sonst
And'res zu verloren,
Stellte manches Hindernis
Sich nun dem Verkehr,
Grad als ob ein Lawastrom
Ausgebrochen wäre.

Und auch sonst war's in der Stadt
Nicht gerade reinlich,
Und für Lackbottinen fast
Sozusagen peinlich.
Und der Zustand scheint nun auch
Künftig zu gedeihen,
Und wer hohe Stiefel hat,
Kann sich wirklich freuen. Oha.

©

D'Lindegaß.

Ueli Grohmuetter isch i ein vo dene Dörfl im Oberland usgwachse, wo ganzi Möntschen-alter düre vo grohe Ereignis verschonet blibe si, und wo's ein tunlt het, d'Wält dönn sech unmüglich traje, so still und friedlich isch ds Läbe gsi. Rid daß öppé luter Aengel dert gwohnt hätte, bhuetis nei, im Gageteil, justht wil me vo der Uhwält e so grüsli weni ghört het, het me sech um so meh umenand ghümmeret; und wenn sech d'Möntsche viel umenand ghümmeret, so gits viel Glähe und Glifel und Schalusie und Töibi. A däm hets nid gfäßt in Schärnige, und d'Grohmuetter het mängisch mit spitzbüebisch lüchtige Auge dervo erzelt. Im Dörfl hets e Dorfsgaß und e Lindegaß gä und mi isch eigetlech nie so rächt drüber tho, weles d'Hauptgaß isch. D'Lindegaßler si felsefesch überzoge gsi, daß ihri Straß dä Titel verdienet. Denn erlichtens isch a der Lindegaß ds Poschbüro gsi, de het der Gmeindsamme dert gwohnt und der Jäggi-Peter het dert i me ne Budeli jede Samstig d'Manne vom Dorf rasiert. A der Dorfstraß äne het frilech der Ueli Mäder sis verguldete Bärechsigl use ghänt, und bi üs im Bärner-land isch no gli das d'Hauptgaß, wo es Wirts-hus drann isch. D'Frou Werre het o am Aend vo der Dorfsgaß ihres Allerwältslädeli gha, und wil si im Dorf gar e wichtigi Rolle gespielt het, hät eigetlech scho gnügt, daß d'Dorfsgaß wär obena gsi. Item, chum hei d'Buebe vo de beide Gasse chönne schnaagge, so hei si asa gfrache zäme und hei enand abglämiert wo si hei chönne, und d'Meitschi hei o zwöi Grüppeli bildet und hei enand Schlämperlige nahe brüelet oder Zeddeli a

Rügge güselet. Es einzigs Mal bsinnt sech d'Grohmuetter, daß zu ihrer Jagedzyt es Meitschi us der Lindegaß eine us der Dorf-gaß ghüratet het. Das het für nes paar Wuche Waffestillstand gä, und am Hochzytstag isch ds ganze Dorf friedlich im Chirchli gsi. Ueberhoupt das Chirchli, das hets verstande, alle Ufriete uszlösche! Es steit friedlich uf e me Hübeli am Waldrand. Ds Pfarrhuus der-nähe het saich nid Platz, aber es het emel o no uf dä Hoger usf müeße, und wenn d'Sunne aye geit, blijet si immer i die Chihle- und Pfarrhuusfänchler, daß d'Liit dunde im Dorf müeße blinzle. Das Chirchehübeli isch neutrale Bode gsi. Wenn d'Manne us em Friedhof am Sunntig Morge us e Pfarrer gwartet hei, de hei si gattlech zäme chönne brichte, und d'Meitschi si einrächtig, wi Schwalbe us em Draht, us em Müürli gsässe und hei ihri Gheimnis verhandlet. I gloub, di Friedensatmosphäre isch vom Pfarrhuus us tho. Der Herr Pfarrer und si Frou si so es einrächtig, grundquets Paar gsi, daß me sech eisach scheniert hät, i ihrem Umkreis z'händle zäme. E so fin het der Herr Pfarrer mängisch sogar i sine Predige us das leidige Chär agspielt, wo ihm natürlech o kes Gheimnis gsi isch, aber füsch het er sech nid vil dri gnuischlet und isch akurat se guet gsi gäge die vo der Dorfsgaß wie gäge die i der Lindegaß. I der Lindegaß het o d'Wittwe vom Werre Toni gwohnt. Si het es drächeligs, alts Hüsi be-wohnt und het eigetlech ihres ganze Läbe im Gärtli zuebracht. Dert het si chönne chüerde und hrätele und Blueme züchte, wo no niemer füsch gieb het. Ratschleg hät si anderne nie gä, o leni Saame, wenn si scho füsch dernähe nid verböissigt gsi isch. Das Gärtli und di Blueme hei eisach ihre alei ghört, und wil si füsch us der ganze Wält niemer gha het, so het me se o la mache. Im Färbelhuus am Färbster isch jahrelang der Batter Bähler glässe. Bim Holze het er einijs Ungfell gha und sider het er nümme chönne loufe. Er het Chelli und Milheimerli gschnizlet, und si Frou isch Fröhlig und Herbscht mit ga hustere i di umliegende Dörfer. Drum isch si de o die gsi, wo nöde no am meischtje gwüht het, was öppé i der Wält usf geit. Und das het si de grüsli gärn erzellt! Under der Huustüre isch si stundelang gstante und het mit de Nachbarinne pradlet, und d'Manne hei mängisch gsputteret ab dene verflixt Tampiwer. D'Grohmuetter het sech emel no guet bsunne, wo ds Bähler-Rösi zerische Mal het en Jebahn gieb gha, und wo=n'es dervo erzelt het, si sogar d'Manne tho zueche z'tubädle und hei glosst. Ds Bähler-Rösi isch wäge sine Wanderschafte in tonangäbend gsi i der Mode. Mi het geng hli gsäilet, was es anne heig und di junge Meitschi hei se chönne usfrägle. Obe-n-am Poschbüro het der Chaize-Sami gwohnt. Er het ds Amt vo me ne Wägħnächt gha und eisach alli Chaize hei gno, wo=n'er gfundet het. Chött dänke, wi das aje gwindmet het! Na di na heig er se de o gässe, aber das het ihm neue niemer übel gno. Si Tochter het d'Posch bsorget und isch in Folge desse prächtig unterrichtet gsi über alles, wo im Dorf passiert isch. A däm het sech o niemer grad gstoße, mi het tänkt, das ghör derzue.

D'Dorfghäler het si immer es Grad weniger fründlich behandlet, denn si het sech ganz zur Lindegaß zellt. Der Schueschter-Friedel het sech entschide zur Usgab gmacht gha, d'Bevölkerungszahl vom Dorf z'vergroßere. Emel driezähe Chinder het er gha und jedes immer blonder als z'andere. D'Frou het gwärdet vom Morge bis am Abe und isch z'fride gis derbi. Uesi verwöhnte Stadtfroue, wo für jedes Chind e Pflegere oder es „Frölein“ müeße ha, hätte öppis chönne Lehre vo däni eisache Troueli. Damt em Herr Pfarrer het der zwöit Elsicht chönne studiere und isch isch Schuldiräcker im Baslerische äne. Vom Chrut-Lini muet i=n-ech gwüch ono schnäll erzelle. Das het jedes Chrütti und Gresli genannt und het se gsammtet und, o wider düre Pfarrer, chönne i ne Apotheg nach Bärn ischide. Der ganz Tag isch es uf die Bei gsi. Es het aber o öppis abtreit, denn wo=n'es gtorbe isch, het me sächs Strümpf voll Gald gfund. Chött dänke, was das het z'rede gä! Sis Schwässchterind het alles überhau und isch grad mit nach Amerika. Dert heigs zersch alls Zimmermeitti und später als Officiegouvernante dienet und heig emel du z'letscht no ne amerikanische Pfarrer ghüratet. Mi Grohmuetter isch du o furt ho us em Dörli und het no füsevierz Jahr i der Stadt gläbt. Mi het ere ke größer Fröid chönne mache, als we me ihm Gschichtie us em Dorf zieglost het. Wo du di erschte-n-Auto dür Schärmige gschmuset si, si si alli düt d'Lindegaß. Du wohl, du het me du müeße igreh, weles d'Hauptgaß isch! Mi het se du speter sogar pflasteret und zwöi neu Gschthöf si boue worde. Das het du d'Grohmuetter leider nümme erläbt, i gloub aber, es hät se grüsli gsröit. Fännny.

©

Humor.

Fehldiagnose. Bummel: „Da reden sie immer von der ärztlichen Wissenschaft! Lächerlich! Ich war neulich auch einmal beim Doktor und weißt du, was der als Ursache meiner Krankheit herausgefunden hat . . .“ Ueberarbeitung!“

Berdächtig. Junge Frau (zu ihrem Manne, der Fliegerleutnant ist): Eduard, du liebst mich nicht mehr, sonst kamst du immer im Gleitflug zu mir herunter, jetzt machst du schon Spiralen.“

Berechtigte Frage. Der Geistliche spielte mit seinem Herrn Golf, der bei jedem misslungenen Schlag die Hölle anrief. Schließlich riss dem Mann Gottes die Geduld, und er fragte in sanftem Ton: „Mein Lieber, haben Sie Heimweh?“

Auf der Lokalbahn. „Rennert sich denn diese Strecke überhaupt?“ — „Im vorigen Monat war's net ohne; da is a' paarmal d'Notbremsen zog'n word'n.“

Auf dem Dampfer. „Mein Herr, ich glaube Ihre Frau Mutter wird seckrank — Sie sollten sich um sie umschauen.“ — „Die Dame ist meine Schwiegermutter.“ — „O — pardon!“

Enfant terrible. Besuch: „Was für ein liebes hübsches Dienstmädchen Sie haben.“ — Hausfrau: „Ja, sie ist sehr nett, nur äußerst langsam.“ — Der kleine Fröh: „Ah, darum sagt Papa zu ihr immer: Sie lieber Schned!“